

Manuskript

Beitrag: Klimaneutral leben – Mein persönlicher CO2-Abdruck

Sendung vom 17. September 2019

von Manka Heise

Anmoderation:

Wir kennen die Dringlichkeit der Lage, wir wissen es besser, aber wir machen es nicht unbedingt besser. Oder wie es das Bundesumweltamt formuliert: Wir sind „klimabesorgte Klimasünder“. Dahinter steckt aber oft auch Ratlosigkeit. Was nutzt es denn, wenn ich allein verzichte, und Tausende andere weiter mitfahren? Was kann der einzelne Mensch überhaupt bewirken? Eine Kollegin in der Frontal 21-Redaktion ist dieser Frage in ihrem Alltag nachgegangen. Sie wollte Wege finden, um klimafreundlicher zu leben. Wie weit ist sie gekommen? Hier ihr Erfahrungsbericht.

Text:

Angeblich kann jeder etwas gegen den Klimawandel tun. Ich habe deshalb mein Konsumverhalten drastisch geändert. Mein erklärtes Ziel: so wenig CO2 zu verursachen wie nur möglich.

Ich gebe zu, viele Umstellungen fallen mir leicht, ich wohne eben in der Stadt. Das Angebot, nachhaltiger zu leben, ist gut und vielfältig.

Hier in der Markthalle kaufe ich hauptsächlich mein Obst und Gemüse ein. Alles regional, alles aus dem Umland, und die Auswahl ist wirklich gut.

***O-Ton Manka Heise, Frontal 21-Autorin:
Und was machen Sie denn im Winter, wenn Sie nicht so viele regionale Sachen haben?***

***O-Ton Sybille Baronick, Gemüsehof Baronick:
Na, im Winter gibt es ja wieder anderes Gemüse: Grünkohl, der Rosenkohl, Porree, Sellerie, Lagergemüse wie Möhren, Weißkohl, Rotkohl, Chinakohl.***

Und Fleisch? - auch so ein Klimathema. Eigentlich esse ich kaum

noch welches. Aber wenn ich dann doch mal Lust habe, dann komme ich hierher. Hier gibt es regionales Fleisch und es ist vor allen Dingen unverpackt.

Die Verpackung selber mitbringen: Diesen Service gibt es nur in diesem Bio-Supermarkt. Denn Müll ist ja auch so ein Riesenproblem! Es ist ziemlich aufwendig, beim Waschmittelkauf beispielsweise nicht Unmengen von Plastikmüll zu produzieren. Ich fahre extra in einen Laden, in dem ich mein Waschmittel selber abzapfen kann.

Ich muss natürlich morgens schon daran denken, hier, meine leeren Verpackungen für mein Waschmittel mitzunehmen. Das ist im Zweifel sogar auch ein bisschen nervig, wenn ich da mit meinen leeren Verpackungen den ganzen Tag durch die Stadt fahre. Lohnt sich aber: Ich produziere einfach viel weniger Müll!

Und das ist meine Freundin Debbie. Debbie hat kein Auto und fährt ihre Kinder durch die Stadt in einem Lastenrad.

**O-Ton Manka Heise, Frontal 21-Autorin:
Geht das so?**

**O-Ton Debbie:
Das geht. Damit erledigen wir unsere Einkäufe und das was so bis fünf Kilometer entfernt ist. Und wenn wir jetzt irgendwie in die andere Ecke von Berlin wollen, dann fahren wir mit den Öffis und wenn wir jetzt einen Ausflug ins Havelland oder so machen wollen, dann leihen wir uns das Auto von der Oma.**

In der Stadt auf ein Auto zu verzichten, ist möglich – ich habe übrigens auch keins. Der Verkehr allerdings macht mir wirklich zu schaffen.

Trotzdem glaube ich, dass es etwas bringt. Guten Gewissens setze ich mich also an den Rechner und will auf den Seiten des Umweltbundesamtes meinen persönlichen CO₂-Wert berechnen.

Es geht um Konsumverhalten, Wohnen, Ernährung und Mobilität – also, bei mir: kaum Fleisch, Ökostrom, kein Auto, viel Fahrrad.

Und dann das enttäuschende Ergebnis: Acht Tonnen CO₂ – trotz meiner Anstrengungen.

Ich bin immer noch bei acht Tonnen. Acht Tonnen: Das sind gerade mal drei Tonnen weniger als der Bundesdurchschnitt. Das ist sehr frustrierend und in Wahrheit weiß ich nicht, wie ich jetzt mein Leben noch groß optimieren kann.

Vor allem meine Wohnung ist ein Grund für meine enttäuschende

CO₂-Bilanz. Alleine die Tatsache, dass ich in einem Berliner Altbau wohne, verschlechtert meine CO₂-Bilanz dramatisch. Das Haus ist energietechnisch nicht auf dem neuesten Stand – da kann ich beispielsweise nur wenig tun.

Wie soll ich da meinen persönlichen CO₂-Wert weiter senken? Ich treffe Michael Bilharz, den Mann, der den CO₂-Rechner für das Umweltbundesamt mit entwickelt hat.

O-Ton Manka Heise, Frontal 21-Autorin:

Wenn man sozusagen sein Leben so umgestellt hat und Ökostrom bezieht, Carsharing mache ich. Okay, ich fliege, aber kompensiere und ich merke trotzdem, dass das nicht ausreicht. Was empfehlen Sie mir persönlich?

O-Ton Michael Bilharz, Umweltbundesamt:

Es geht ja nicht darum, dass wir einzelne Märtyrer in der Gesellschaft bekommen, die dann ihren CO₂-Fußabdruck durch extreme Lebensweisen Richtung drei Tonnen, vier Tonnen schieben, sondern es geht darum, dass wir Pioniere des Wandels haben. Sie leben in Deutschland, mit der entsprechenden Infrastruktur, der komplette Verkehr ist fossil, das heißt CO₂-intensiv, dementsprechend haben Sie diesen nationalen Rucksack immer im Gepäck drin.

O-Ton Manka Heise, Frontal 21-Autorin:

Also, Veränderung schaffe ich wirklich nur, wenn die Politik jetzt auch mal in die Hände spuckt und wirklich was macht?

O-Ton Michael Bilharz, Umweltbundesamt:

Da muss die Politik ran, aber die Politik muss von uns auch dahin gejagt werden.

Dass die Politik nicht schneller und konsequenter gegen den Klimawandel vorgeht, finde ich frustrierend. Ich erwarte, dass sie Entscheidungen trifft und Bedingungen schafft, die es jedem möglich macht, klimafreundlich zu leben. Ich werde jedenfalls weitermachen!

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.